**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 24 (1916)

**Heft:** 15

**Artikel:** Aus meinem Kriegstagebuch

Autor: J.W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-547052

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

#### Der Sanitätshund!

Die Schlacht ist aus, mit Leichen dicht besäet Ist rings das Feld, wohin das Aug' sich wend't, Zu Tausenden hat er sie weggemähet, Der grause Tod, der kein Erdarmen kennt. Nun ist verstummt das wilde Schlachtgetümmel, Vom Graben her hallt nicht mehr Schuß auf Schuß, Die Sonne scheidet blutigrot am himmel, Dem Sterbenden zum letzten Abschiedsgruß.

Und unter jenem Hausen blut'ger Leichen Liegt schwerverwundet dort ein Landwehrmann; Wird ihn des Retters Hand wohl noch erreichen, Da er nach Hilse nicht mehr rusen kann? Und schon ist er von sinstrer Nacht umgeben, Da nahet suchend sich die Sanität, Doch sucht man bei den Toten nicht nach Leben, Und achtlos man an ihm vorübergeht.

Der Arme fühlt die letzte Hoffnung schwinden, Mit tiesem Weh denkt er nach Haus zurück; Niemehr soll er die Seinen wiedersinden, Zerstört für immer — sein Familienglück. Er sieht die Kinder, wie sie um ihn weinen, Sieht darbend sie sortan durchs Leben gehn, Sein teures Weib — sie trauert mit den Kleinen, Wie wird den Kampf um's Dasein sie bestehn? Und aus der Brust mit doppeltschwerer Wunde Kingt sich ein Seuszer noch zu Gott empor, Die Kräfte schwinden merkbar Stund' um Stunde, Da tönt ein leises "Schnuppern" an sein Ohr. Gespensterhaft hört er es näher kommen Man nimmt im "Nu" ihm das Familienbild, Das er zuvor der Tasche hat entnommen Und das er zärtlich noch umschlungen hielt.

Was war das? — Täuschten ihn denn seine Sinnen, War das ein Tier, das eben bei ihm war? Er sieht den Schatten, wie er eilt von hinnen, Dann ward es wieder ruhig. — Sonderbar! Doch "Rigo" eilt davon in langen Sprüngen Und legt das Bild dem Führer in die Hand. Der weiß: "Hier gilt es rasche Hise bringen!" Und schnell den Hund er an die Leine band.

So fand man ihn, geführt vom treuen Hunde, In tiefer Ohnmacht lag der Landwehrmann; Und bald erhielt sein Weib die frohe Kunde, Daß auf Genesung sest man hoffen kann. Doch wäre nicht der brave Hund gewesen, Hätt' er den neuen Tag nie mehr gesehn, Im Massengrab wär er schon längst verwesen Und Mancher noch müßt hilflos untergehn.

W. Valentin.



# Aus meinem Kriegstagebuch.

Von J. W. in Z.

Seit dem Beginn der Mobilisation im August 1914 haben die Leser des "Roten Kreuzes" zu verschiedenen Malen Gelegensheit gehabt, in diesen Spalten Berichte über die Tätigkeit unserer Rotkreuzkolonnen zu lesen, die uns allerlei mitteilten über die Berwendung und die Leistungen dieser Hilfssorganisation der schweizerischen Armeesanität.

Diesmal wollen wir aber keinen solchen Bericht erstatten, sondern einige Tagebuchblätter veröffentlichen, die zeigen sollen, daß neben ernster Arbeit gelegentlich auch gemütliche Stunden verlebt wurden. Der eine oder andere, der "auch dabei gewesen", wird beim Durchlesen gerne an jene Tage zurück denken. Und wenn dieser oder jener sich gelegentlich verraten glaubt, so hoffen wir gerne, daß er es dem Verfasser nicht nachtragen wird. I. Hinaus, Kameraden!

Sonntag, den 9. August 1914. Mitten in der Nacht sind Park und Mannschaft des Feldlazarettes X. in Delsberg per Bahn angelangt. Das Ausladen der Wagen und Pferde wird mit sieberhafter Eile bewertstelligt. Kaum, daß die riesig lange Kette der Fuhrwerke zur Abfahrt gerüstet ist, kommt auch schon das Kommando: Vorwärts! In stillem Zuge verlassen wir das Städtchen und ziehen westwärts. Ein undurchdringlicher Nebel liegt auf der ganzen weiten Landschaft, kaum, daß man den vor uns fahrenden Wagen zu zehen vermag. Seit frühmorgens 1 Uhr sind wir auf dem Wege, den wir teils zu Fuß, zum größten Teile aber per Bahn zurücks

gelegt haben. Nun folgt die letzte Stappe, deren Ende wir schon lange erwarten, einsmal, um zu vernehmen, wohin wir eigentslich bestimmt sind, und dann hauptsächlich auch, um die müden Glieder wieder einmal ordentlich ausruhen zu können.

Stillschweigend sitt der Fahrer unseres Fourgons auf dem Bock, seinen Gedanken nachhängend, die noch zu Hause weilen bei Weib und Kindern. Mein Kamerad, der es sich zwischen Säcken und Decken auf dem Wagen beguem gemacht hat, studiert eben= falls. Wie rasch das alles so gekommen ist? Vor wenigen Tagen noch in friedlicher Beschaulichkeit zu Hause; arbeitend und sich unterhaltend, jeder nach seiner Weise. Und nun so rasch in gang andern Berhältnissen. Alles stehen lassen, wie es stand, um dem Rufe des Vaterlandes in ernster Stunde zu folgen. Frage nicht, ob wir nachher zu Hause alles wieder treffen, wie es früher war. Das sind heute Nebendinge, wenn es gilt, unser liebes Heimatland zu schützen. Wir wollen das auf uns nehmen und unsere Aufgaben mit bestem Können zu lösen trachten. Wir wollen nicht nur im Frieden Schweizer sein und mit den Heldentaten der Uhnen uns schmücken, sondern wir wollen uns auch in der Stunde der Gefahr als echte Schweizer erzeigen; treu und mutig alle Gefahren auf uns nehmen, die uns beschieden werden.

Haft du, als wir noch zu Hause waren, nicht gehört, wie die zu den Fahnen Berusenen voll Begeisterung: "Die Wacht am Rhein" in die Nacht hinaussangen, während auf der ans dern Seite nicht minder voll Feuer: «Allons, enfants de la patrie» erscholl? Müssen wir da nicht auch unsere kleinlichen Sorgen zusückwersen und den kommenden Dingen mutig entgegengehen?

Hinaus, Kameraden! Stelle jeder seinen Mann und erfülle treu seine Pflicht, dann fann unser Land stolz sein auf seine Söhne!

## Bakterien auf dem Gelde.

Das gemünzte Geld, sei es aus Kupfer oder aus andern Metallen, welches sauber und blank die Münzstätten verläßt, wird im Verkehr sehr bald beschmutt. Das gleiche geschieht mit dem Papiergeld, mit den Banksnoten. Die Möglichkeit, daß es auch Kranksheitskeime aufnehmen und verbreiten könne, ist nicht ganz abzulehnen. Es sind darüber schon Untersuchungen vorgenommen worden, neuerdings von Dr. Parks in Amerika. Er fand, daß das Metallgeld keinen günstigen Boden für Ansiedelung mikroskropisch winziger Lebeswesen, für die Bakterien, abgibt, namentlich auf Kupfermünzen sterben dieselben sehr rasch ab. Besonders lange erhalten sich Bakterien

dagegen lebend auf dem Papiergeld; schmutzige Banknoten sollten eigentlich mit Vorsicht ansgetastet werden. Während man auf beschmutzten Kupfers und Nickelmünzen nur 26 bis 40 Pilzkeime fand, betrug deren Jahl auf ziemslich reinen Papierscheinen bereits 1250 und auf schmutzigen sogar über 70,000! Jur Beruhigung allzu ängstlicher Seelen muß aber hervorgehoben werden, daß es sich bei der Pilzslora des Geldes meistens um harmlose Sorten handelt. Verschleppungen ansteckender Krankheiten durch Münzen oder Papiergeld, speziell Banknoten, sind auch bis jetzt mit Sicherheit keine konstatiert worden.